



Entwicklung von Familienzentren

Bericht über das Modellprojekt
“Wir nehmen alle mit! Bildung
und Sprachenvielfalt in Kinder-
tagesstätten mit hohem Anteil
an Kindern mit Migrationshintergrund”

Impressum

Herausgeber:
Kreis Offenbach
Integrationsbüro
Werner-Hilpert-Straße 1
63128 Dietzenbach

Telefon 06074/8180-4171
Telefax 06074/8180-4918
E-Mail integrationsbuero@kreis-offenbach.de

Text und Layout:
Beatrice Ploch

Inhalt

Vorwort.....	5
1. Zum Projektbericht	7
2. Ausgangsüberlegungen – zur Vorgeschichte.....	8
2.1 Die Förderpraxis im Kreis Offenbach	8
2.2 Programme zur Förderung der Bildungschancen auf Bundes- und Länderebene.....	9
2.3 Zum Konzept „Familienzentrum“	10
2.4 Die Situation im Kreis Offenbach.....	11
2.5 Zur Entwicklung des Pilotprojektes.....	11
3. Die Projektstruktur	13
3.1 Zielsetzung und Bausteine des Pilotprojektes	14
3.2 Die Projektbeteiligten	18
3.3 Das Pilotprojekt in der Übersicht	21
3.4 Evaluation des Pilotprojektes.....	23
4. Erfahrungen mit den einzelnen Projektbausteinen.....	25
4.1 Projektbaustein 1: Teamfortbildung	26
4.2 Projektbaustein 2: Praxisbegleitung	27
4.3 Projektbaustein 3: Qualifizierung von Elternmultiplikatoren.....	28
5. Wirkungen des Pilotprojektes	30
5.1 Entwicklungen in den beteiligten Einrichtungen	30
5.2 Resümee.....	32
6. Empfehlungen zu weiterführenden Maßnahmen	34
6.1 Die Schaffung allgemeiner Rahmenbedingungen	34
6.2 Die Sicherung der Weiterentwicklung der Modelleinrichtungen	36
6.3 Die Fortführung des Pilotprojektes	37

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

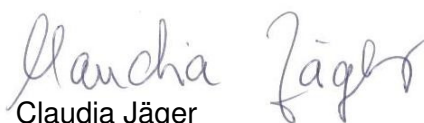
Integration hat im Kreis Offenbach mit seiner internationalen Ausrichtung einen sehr hohen Stellenwert. Um das gute Miteinander von Menschen unterschiedlicher kultureller und sprachlicher Herkunft zu fördern, wurde im Jahr 2002 das Integrationsbüro in der Kreisverwaltung eingerichtet.

Seitdem wurden zahlreiche Maßnahmen initiiert, die die Integration auf unterschiedlichen Ebenen erleichtern sollen. Eine wichtige Rolle spielt dabei immer wieder das Erlernen der deutschen Sprache, die die Grundlage für gegenseitige Verständigung und damit letztlich auch für gegenseitiges Verständnis bildet.

Vor annähernd zwei Jahren wurde das Projekt „Wir nehmen alle mit!“ aus der Taufe gehoben. Ziel ist es, Kindertageseinrichtungen, die einen hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund haben, zu stadtteilbezogenen Familienzentren auszubauen. Acht Institutionen haben sich beworben, drei wurden ausgewählt. Sie erprobten das neue Modell, das nicht nur die Teamarbeit in den Mittelpunkt stellt und den Kindern mehr Zeit widmet, sondern auch die Eltern aktiv in das Kindergartenleben einbezieht.

Das Fazit nach zwei Jahren: Gewonnen haben alle, Kinder, Eltern und die Betreuerinnen und Betreuer! Die Begeisterung, die auf der Abschlussveranstaltung im Mai 2007 spürbar wurde, hat viel Interesse auch bei anderen Einrichtungen geweckt. Darum haben wir jetzt das Ergebnis des Projektes in diesem Bericht zusammengefasst. Wir hoffen, dass davon viele Impulse ausgehen. Gleichzeitig hoffen wir, den viel versprechenden Ansatz künftig fortführen und aktiv unterstützen zu können, denn wir wollen alle mitnehmen!

Mit freundlichen Grüßen



Claudia Jäger
Erste Kreisbeigeordnete

1. Zum Projektbericht

Im Rahmen der Abschlusstagung¹ unseres zweijährigen Modellprojektes „Wir nehmen alle mit! Bildung und Sprachenvielfalt in Kindertageseinrichtungen mit hohem Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund“ präsentierten wir die Ergebnisse erstmals der Öffentlichkeit. Die beteiligten Modelleinrichtungen zeigten eindrucksvoll, wie sich ihre spezifische Weiterentwicklung vom Kindergarten bzw. von der Kindertagesstätte zum Familienzentrum in den vergangenen zwei Jahren gestaltete und dass dieser Umstrukturierungsprozess für sie noch nicht abgeschlossen ist. Die Resonanz auf die Tagung war groß. Im Integrationsbüro des Kreises Offenbach, das für die Projektsteuerung verantwortlich zeichnete, gingen zahlreiche Anfragen ein: Viele Kindertageseinrichtungen im Kreis zeigten Interesse daran, einen ebensolchen Weg zu beschreiten und sich zu Familienzentren zu entwickeln. Städtische und freie Träger informierten sich über die einzelnen Maßnahmen. Die Träger zweier am Projekt beteiligten Modelleinrichtungen entschieden sich dafür – nicht zuletzt bestätigt und motiviert durch unsere Ergebnisse – die Betreuung und Förderung von unter 3jährigen Kindern voranzubringen, indem sie „Krabbelstuben“ planen. Und die Besuche der verantwortlichen Dezernentin, der Ersten Kreisbeigeordneten Claudia Jäger, in den drei Pileteinrichtungen des Projektes wurden in der Presse ausführlich dokumentiert. Es entstand ein breites öffentliches Interesse am Thema wie auch an unseren Projekterfahrungen.

Dieses öffentliche Interesse veranlasste uns dazu, den vorliegenden Bericht zu verfassen. Er soll allen Interessierten – Trägern, Einrichtungen, Erzieherinnen und Erziehern wie auch politisch Verantwortlichen – einen Einblick in unser Modellprojekt „Wir nehmen alle mit!“ vermitteln.

¹ Die Tagung „Sozialraumorientierte Kindergartenarbeit in Einrichtungen mit hohem Anteil an Migrantenkindern“ fand am 22. Mai 2007 im Kreishaus, in Dietzenbach, statt.

2. Ausgangsüberlegungen – zur Vorgeschichte

2.1 Die Förderpraxis im Kreis Offenbach

Seit Jahren ist es Ziel des Kreises Offenbach, die Integrations- und Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund zu verbessern. Zu diesem Zweck engagiert sich der Kreis seit 2001 – parallel zu den Initiativen der Hessischen Landesregierung - intensiv im Rahmen der Sprachförderung in Kindertagesstätten. Durch die Vernetzung der beteiligten Institutionen auf Kreisebene wie auch durch ein umfangreiches Fortbildungsprogramm zur Sprachförderung und zur interkulturellen Arbeit konnte die Qualität der Angebote in zahlreichen Kindertagesstätten im Kreis Offenbach bereits erheblich verbessert werden. Mit dem Programm „Schritte zur strukturellen Implementierung der Sprachförderung im Kreis Offenbach“ erhielt die in den Jahren zuvor gewachsene und heterogene Förderpraxis eine strukturierende Basis (Konzept Oktober 2004).²

Allerdings zeigten die Erfahrungen auch, dass die Sprachförderung der Kinder mit familiärem Migrationshintergrund im Alter von 3 bis 6 Jahren alleine nicht ausreicht, um deren Bildungschancen nachhaltig zu verbessern. Deshalb favorisierte das Integrationsbüro des Kreises Offenbach eine langfristig wirksame und ganzheitliche Förderung, die sich an den individuellen Bedürfnissen aller Kinder – nicht nur jener mit familiärem Migrationshintergrund – orientiert und die Eltern als wichtigste Bezugspersonen und „erste“ Erzieher stärker einbezieht. Die Realisierung eines solchen Ansatzes setzt jedoch eine umfassende Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen voraus. Vor diesem Hintergrund erlangte das Konzept der Familienzentren an Bedeutung. Das belegte auch die große Resonanz der Fachöffentlichkeit auf Kreisebene auf einer Tagung, die der Kreis Offenbach im November 2004 veranstaltet hatte. In diesem Rahmen präsentierte das Berliner „Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße“ seine Arbeit, die auf folgender Zielsetzung basiert:

- „die Verbesserung der Bildungs- und Betreuungsqualität der Einrichtung,
- die Entwicklung neuer Formen der Zusammenarbeit mit Eltern,
- den Aufbau einer integrativen Familienarbeit und eines Familiennetzwerkes.“³

² Vgl. Beatrice Ploch: Sprachförderung – Basis der Integration. Kreis Offenbach (Hrsg.), S. 11ff

³ Jutta Burdorf-Schulz (Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße, Berlin): „Der positive Blick auf Kinder und Eltern“; www.eundc.de/pdf/36012.pdf

2.2 Programme zur Förderung der Bildungschancen auf Bundes- und Länderebene

Bildungsbenachteiligung ist eines der wichtigsten Themen aktueller öffentlicher Diskurse. Das große Interesse daran erklärt sich vor dem Hintergrund internationaler wie auch nationaler Studien der empirischen Bildungsforschung.⁴ Sie kamen in den vergangenen Jahren übereinstimmend zum Ergebnis, „dass die Zusammenhänge zwischen den schulischen Leistungen von Kindern und ihrer sozialen und ethnischen Herkunft in keinem anderen OECD-Land so eng und systematisch nachweisbar sind wie in Deutschland. Nirgendwo sonst in Europa hängt der Schulerfolg in einem solchen Maß vom Elternhaus ab wie hierzulande.“⁵ Auch sozialwissenschaftliche Untersuchungen zementieren diesen Befund: Die AWO-Studie weist beispielsweise nach, dass Kinderarmut in Deutschland viel verbreiteter als erwartet ist und dass familiäre Armut die Zukunftschancen der Kinder zunehmend stärker verringert.⁶ Kinder mit familiärem Migrationshintergrund sind in diesem Zusammenhang nicht selten doppelt benachteiligt, weil sie häufig in ungünstigeren ökonomischen Verhältnissen aufwachsen und zudem mit unzureichenden Deutschkenntnissen in die Schule kommen. Diese ungleichen Entwicklungschancen lassen sich bereits vor Schuleintritt nachweisen. Eine hessische Studie zur Sprachentwicklung hatte zum Ergebnis, „dass 22 % der Kindergartenkinder mit deutscher Muttersprache und 51 % aller Kinder mit ausländischer Muttersprache in Hessen sprachauffällig sind und Verzögerungen oder Störungen in der Sprachentwicklung aufweisen.“⁷ Dies führte in Hessen zunächst dazu, dass die Sprachförderung in Kindertagesstätten ausgeweitet wurde, Erzieherinnen und Erzieher diesbezüglich geschult wurden und ab 2007 flächendeckende Sprachstandserfassungen in Kindergärten durchgeführt werden sollen.⁸

Diese Befunde wie auch der steigende Bedarf an Betreuungs- und Bildungsangeboten für Kinder - nachgewiesen von der DJI-Kinderbetreuungsstudie - belegen den Handlungsbedarf. Vor diesem Hintergrund entstanden zahlreiche Initiativen und Programme der Bundesregierung und der Bundesländer, die eine veränderte Praxis im Bereich der Elementarpädagogik und der Grundschulen fordern und fördern. Die Verbesserung der Betreuungs- und Bildungsqualität für Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren erlangte in diesem Zusammenhang eine herausragende Bedeutung. So startete die Bundesfamilienministerin eine Offensive zum Ausbau der Betreuung und Förderung von Kindern unter 3 Jahren – zum Teil begleitet von heftigen Reaktionen in der Öffentlichkeit. Dieses BAMBINI-Programm steht für: Betreuungsplätze ausbauen, Mittel bereitstellen, in Nachwuchs investieren.⁹

⁴ Wie z. B. PISA-Studie (Programme for International Student Assessment), IGLU-Studie (Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung) usw.

⁵ Walter Bien, Thomas Rauschenbach, Birgit Riedel: Wer betreut Deutschlands Kinder? DJI-Kinderbetreuungsstudie (Kurzfassung und Resümee); www.dji.de, S. 4

⁶ Vgl. AWO-Studie zu Lebenslagen und Lebenschancen bei Kindern und Jugendlichen; ISS informiert 02/2007, S. 5

⁷ Vgl. Holler-Zittlau, Dux, Berger: Evaluation der Sprachentwicklung. In Hessisches Sozialministerium (Hrsg.): Evaluation der Sprachentwicklung 4-4 ½ jähriger Kinder in Hessen. Wiesbaden 2004, www.familienatlas.de/ca/a/bvh/; S. 8

⁸ Martin R. Textor: Kindertagesbetreuung. Ab 2007 flächendeckende Sprachtests in Kindergärten – Sprachförderung für Kindergartenkinder ausweiten. www.kindertagesbetreuung.de/K1060.html

⁹ Eine Darstellung des Programms findet sich u.a. unter www.sozialministerium.hessen.de

Das Hessische Sozialministerium und das Hessische Kultusministerium bringen gemeinsam den „Bildungs- und Erziehungsplan 0 – 10“ auf den Weg. Demnach wird Bildung als lebenslanger Prozess verstanden, in dem die ersten 10 Lebensjahre die lernintensivsten und entwicklungsreichsten sind. Der Bildungs- und Erziehungsplan geht von einem ganzheitlichen Ansatz aus, in dessen Mittelpunkt das Kind steht und beteiligte Institutionen mit den Eltern eine Bildungspartnerschaft entwickeln.¹⁰

Das Konzept der Familienzentren gewinnt in diesem Kontext in der Fachöffentlichkeit wie auch im politischen Diskurs zunehmend an Bedeutung. In der Bundesrepublik entstanden – zunächst vereinzelt - solche Einrichtungen zumeist im Rahmen von Modellprojekten.¹¹ Eine Recherche des Deutschen Jugendinstituts ermittelte im Jahre 2005 bereits über 120 Familienzentren in der Bundesrepublik.¹² Im darauffolgenden Jahr startete das Land Nordrhein-Westfalen das Projekt „Familienzentrum NRW“. Im Rahmen dessen wurde die Weiterentwicklung von landesweit 251 Kindertagesstätten zu Familienzentren angestoßen. Die Zertifizierung dieser Pileteinrichtungen erfolgte nach einem eigens von externen Experten entwickelten Gütesiegel.¹³ Auch der Hessische „Bildungs- und Erziehungsplan 0 – 10“ favorisiert die Weiterentwicklung ausgewählter Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren.

2.3 Zum Konzept „Familienzentrum“

England übernimmt im Rahmen der Etablierung von Familienzentren eine Vorreiterrolle, indem die englische Regierung bereits 1997 das Early-Excellence-Centre-Programm (EEC) ins Leben rief. Als Vorbild für die flächendeckende Errichtung von EEC fungierte das Pen Green Center, das 1983 in Corby geschaffen wurde.

Die Institution ging und geht von zwei Prinzipien aus:

- Kinder werden individuell in ihren Kompetenzen wahrgenommen und gezielt gefördert.
- Eltern werden als die ersten Erzieher und Erzieherinnen ihrer Kinder ernst genommen und in die pädagogische Arbeit einbezogen.¹⁴

Zum Zeitpunkt der Gründung befand sich Corby im industriellen Niedergang, viele Eltern waren arbeitslos und einige zudem Analphabeten. Trotz dieser schlechten Ausgangsbedingungen, war der Erfolg dieses Centres überwältigend. „Pen Green ist nicht ... ein Modell zur Früherziehung von Kindern in schwierigen Familienverhältnissen, aber Kinder, deren Familien durch zahlreiche innere und äußere Probleme gekennzeichnet sind, profitieren am stärksten von einem Modell, in dem jedes Kind eine auf seinen Entwicklungsstand bezogene Förderung erhält und in dem Eltern und Erzieherinnen und Erzieher

¹⁰ Vgl. www.sozialministerium.hessen.de

¹¹ Z.B. Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße, Berlin. Vgl. dazu Fußnote 3

¹² Vgl. Fußnote 5

¹³ Vgl. www.familienzentrum.nrw.de

¹⁴ Yvonne Schütze: „Elternhaus und Kindergarten: Auf dem Wege zur Partnerschaft – neue Chancen und Hindernisse“, 16.11.2005; www.gemeinsam-fuer-das-kind.de/vortraege/downloads/Hauptvortrag-Schuetze.pdf

miteinander kooperieren. Das Pen Green Modell dürfte sich daher auch als besonders geeignet für Kinder mit Migrationshintergrund erweisen. In der Selbstdarstellung des Centres wird auf diesen Punkt nur ganz am Rande eingegangen, dies ist aber offenbar keine Nachlässigkeit, sondern entspricht dem Konzept, das jedes einzelne Kind im Kontext seiner spezifischen Umwelt in den Blick nimmt und kulturelle und oder ethnische Unterschiede nicht a priori als Problem darstellt.“¹⁵

2.4 Die Situation im Kreis Offenbach

Der Anteil der Wohnbevölkerung mit Migrationshintergrund im Kreis Offenbach liegt über dem Hessendurchschnitt. Einige Kommunen wie bspw. Dietzenbach, Neu-Isenburg und Obertshausen weisen in Bezug auf den Kreis einen überdurchschnittlichen Anteil an Migrantinnen und Migranten auf. Und in vielen Städten und Gemeinden des Kreises Offenbach haben sich in den vergangenen Jahrzehnten Stadtteile bzw. Wohngebiete dahin gehend stark verändert, dass in ihnen mehrheitlich Menschen mit Migrationshintergrund und/oder Menschen in sozialen Notlagen (z.B. Hartz IV-Empfänger) leben. In diesen Gebieten angesiedelte Kindertagesstätten betreuen vorwiegend Kinder mit familiärem Migrationshintergrund. Das trifft häufig auf zwischen 60 und 100 % der betreuten Kinder zu. Neben umfassenden Angeboten zur Sprachförderung der betreuten Kinder, entwickelten viele dieser Einrichtungen eigene Strategien zur umfassenderen Förderung der Kinder und für den Bereich der Elternarbeit (Annäherung und Überwindung von sprachlichen, kulturellen und religiösen Barrieren). Damit stießen die Einrichtungen jedoch ständig an ihre personellen, räumlichen und finanziellen Grenzen. Darüber hinaus brachten diese Initiativen eher selten die gewünschte Wirkung. Was ob des großen Engagements der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einer Unzufriedenheit mit der eigenen Arbeit führte, nicht zuletzt weil die Kindertageseinrichtungen in dieser Situation vorwiegend auf sich gestellt waren. Unterstützung von außen in Form von Beratung und Supervision sahen ihre Etats kaum vor und Fortbildung blieb nicht selten eine Privatsache der Erzieherinnen und Erzieher.

2.5 Zur Entwicklung des Pilotprojektes

Der Kreis Offenbach erkannte den Handlungsbedarf und entwickelte das Modellprojekt „Wir nehmen alle mit! Bildung und Sprachenvielfalt in Kindertageseinrichtungen mit hohem Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund“. Zusammenfassend erklärt sich der Handlungsbedarf aus folgenden Ergebnissen und Erfahrungen:

- das Sprachförderprogramm des Kreises Offenbach wirkte nicht umfassend und nachhaltig genug,
- die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien belegen eine alarmierende Bildungsbenachteiligung (vgl. Abschnitt 2.2),

¹⁵ Vgl. Fußnote 14, S. 12

- Initiativen der Hessischen Landesregierung (z.B. Sprachförderung und „Bildungs- und Erziehungsplan 0 – 10“) erfordern auch eine regionale Umsetzung
- und einzelne Kindertagesstätten im Kreis Offenbach bedürfen einer umfassenden Unterstützung.

Das Modellprojekt wurde vom Integrationsbüro des Kreises in Kooperation mit der Pädagogischen Fachberatung und Experten aus der Praxis konzipiert. Die Finanzierung sicherte der Kreis Offenbach ausschließlich aus eigenen Mitteln.

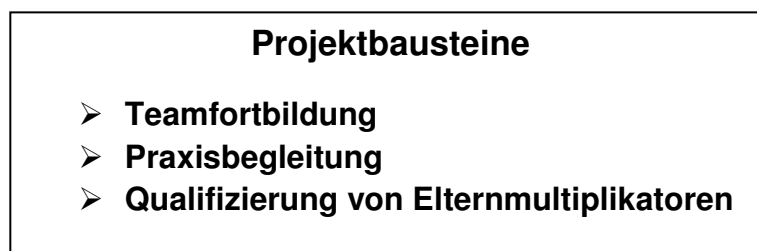
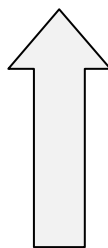
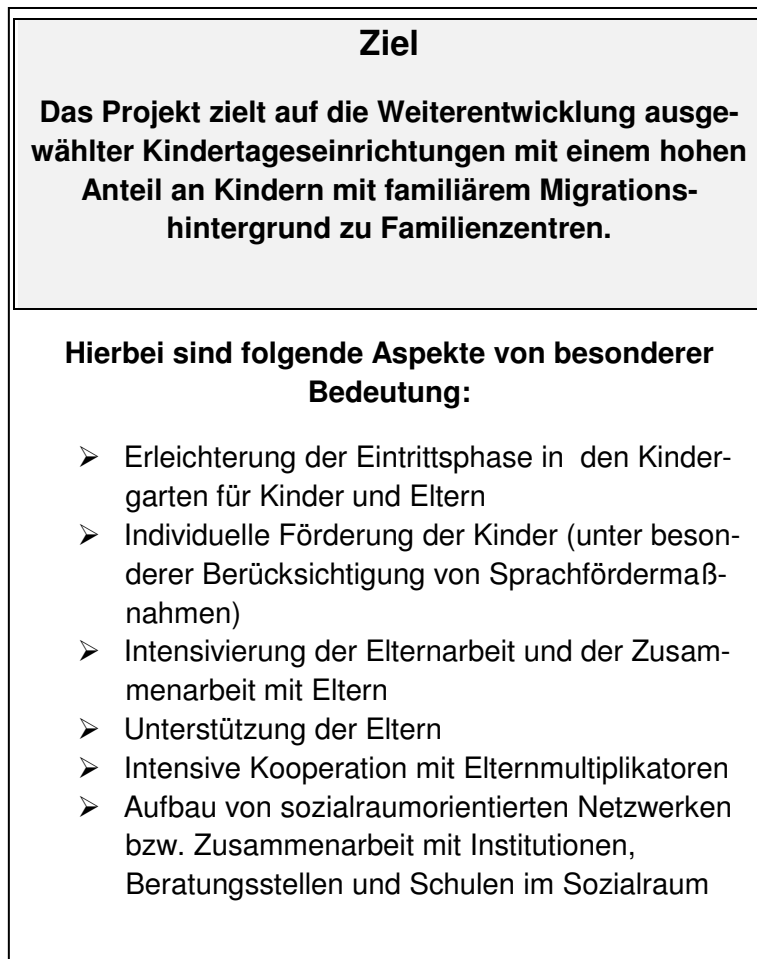
3. Die Projektstruktur

Die Verbesserung der Bildungschancen für Kinder im Alter bis 6 Jahren mit einem familiären Migrationshintergrund war das wichtigste Anliegen des Projektes. Ausgehend von aktuellen Forschungsergebnissen wie auch daraus resultierenden Ansätzen und Methoden im Bereich der Elementarpädagogik fokussierte das Pilotprojekt eine individuelle Betreuung und Förderung von Kindern, d.h. eine auf ihre Kompetenzen und Bedürfnisse abgestimmte. In diesem Zusammenhang erschien das Konzept der Familienzentren als besonders zielführend. Wie bereits dargestellt, waren Familienzentren ursprünglich nicht mit besonderer Perspektive auf benachteiligte Kinder und deren Familien konzipiert worden, aber in der Praxis zeigte sich, dass diese Zielgruppe am stärksten von diesem pädagogischen Ansatz profitierte. Das Pilotprojekt „Wir nehmen alle mit!“ zielte auf die Weiterentwicklung ausgewählter Kindertageseinrichtungen zu stadtteilbezogenen Familienzentren, indem es den Anstoß dazu gab und den Prozess begleitete. Dieser Weg sollte den beteiligten Einrichtungen eine Neuorientierung in Bezug auf ihre - zum Teil sehr heterogene und nicht immer aufeinander abgestimmte - Förderpraxis ermöglichen, indem er einen ganzheitlichen und nachhaltig wirkenden Ansatz favorisierte. Für die Finanzierung des Pilotprojektes – Laufzeit vom Juli 2005 bis Juni 2007 – zeichnete ausschließlich der Kreis Offenbach verantwortlich. Die Projektsteuerung oblag dem Integrationsbüro des Kreises.

Kennzeichnend für das Projekt war seine dezentrale Struktur. Im Zentrum standen die Bedingungen und Bedarfslagen der Piloteinrichtungen. Die drei Projektbausteine Teamfortbildungen, Praxisbegleitung und Elternqualifizierung wurden ausschließlich vor Ort, in einer jeden Einrichtung angeboten. Die mit der Durchführung dieser Maßnahmen betrauten Expertinnen entwickelten die Curricula nach Absprache mit der Projektleitung in Eigenregie und unter besonderer Berücksichtigung des Fortbildungs- und Beratungsbedarfs der Einrichtungen. Der Projektverlauf gestaltete sich entsprechend der je spezifischen Entwicklungen der beteiligten Kindertagesstätten. So bildeten sich Formen der Vernetzung und des Austausches der Beteiligten wie auch eine gemeinsame Form der Projektsteuerung erst im Verlauf und nach Bedarf aus.

Von Beginn an war klar, dass das Pilotprojekt einen ersten Projektabschnitt darstellt. Das heißt zum einen, dass in dieser Zeit der Umbau der ausgewählten Einrichtungen zu Familienzentren nicht abgeschlossen werden kann, und zum anderen, dass nach Überprüfung der Relevanz und Wirkung der konzipierten Projektmaßnahmen im Rahmen eines Folgeprojektes der Ausbau weiterer Kindertagesstätten zu Familienzentren intendiert ist. In diesem Zusammenhang kommt der Evaluation des Modellprojektes eine große Bedeutung zu. Sie entwickelte Empfehlungen zu weiterführenden Maßnahmen (vgl. Kapitel 6).

3.1 Zielsetzung und Bausteine des Pilotprojektes



3.1.1 Projektbaustein 1: Teamfortbildung

Das pädagogische Fachpersonal der drei Modelleinrichtungen wurde jeweils in den eigenen Räumen von ausgewiesenen Dozentinnen geschult. Die Maßnahme umfasste 5 eintägige Fortbildungen, die zwischen Juli 2005 und August 2006 stattfanden. Während dieser Fortbildungstage, die zum Teil wochentags und zum Teil samstags stattfanden, waren die Einrichtungen geschlossen. Damit wurde gewährleistet, dass alle Erzieherinnen und Erzieher der jeweiligen Einrichtung die Termine wahrnehmen konnten. Die einzelnen Termine vereinbarten die Leiterinnen der Modelleinrichtungen direkt mit den zuständigen Dozentinnen.

Darüber hinaus wurden die Teams im Rahmen einer zweitägigen Fortbildung in der Anwendung des „Kon-Lab Kindergartenprogramms“ (Sprachförderung nach Zvi Penner) geschult.

Zielsetzung

- Vermittlung pädagogischer Konzepte und Methoden,
- Anregung zum Austausch im Team (Prozess der Teambildung bzw. Teamstärkung),
- Sensibilisierung für die Situation der eigenen Einrichtung (IST-Zustand in Bezug auf die Rahmenbedingungen: Zielgruppen, Ressourcen, Umfeld)
- Anregung zur Reflektion der eigenen Praxis.

Inhaltliche Schwerpunkte

- Sozialraumanalyse (Methoden und Umsetzung)
- Professionelles Grundverständnis von Integration (sozial- und kulturwissenschaftliche Erkenntnisse zur Integrationsforschung)
- Konzepte, Ideen und Methoden der interkulturellen Pädagogik
- Ansätze, Programme und Methoden der Förderung von Sprachentwicklung und Mehrsprachigkeit (unter Berücksichtigung aktueller Ergebnisse der Sprach- wie auch der Lernforschung)
- Einführung in und Erprobung von verschiedenen Methoden der Beobachtung und Dokumentation als Grundlage für individuelle Förderprofile und der Elternarbeit
- Zielgruppenspezifische Gestaltung der Einrichtung (z.B. Verkehrsflächen, Kommunikationsräume, Mittel der Präsentation und der Kommunikation, etc.)
- Chancen, Möglichkeiten und Methoden der Elternarbeit bzw. zur engen Zusammenarbeit mit Eltern und Elternmultiplikatoren

3.1.2 Projektbaustein 2: Praxisbegleitung

Das pädagogische Fachpersonal der drei Modelleinrichtungen wurde jeweils in den eigenen Räumen im Rahmen seiner Weiterentwicklung zu einem Familienzentrum von ausgewiesenen Dozentinnen begleitet und beraten. Die Maßnahme umfasste 4 eintägige bzw. 8 halbtägige Beratungen, die zwischen Mai 2006 und Juni 2007 stattfanden. Während dieser Beratungstage blieben die Einrichtungen geschlossen. Die einzelnen Termine vereinbarten die Leiterinnen der Modelleinrichtungen direkt mit den zuständigen Dozentinnen.

Zielsetzung

Der bereits durch die Teamfortbildungen initiierte Veränderungsprozess in den drei Modelleinrichtungen wurde von ausgewiesenen Beraterinnen fachlich begleitet. Dieser Prozess umfasste folgende Schritte:

- Formulierung der eigenen, je spezifischen Entwicklungsschwerpunkte
- Überarbeitung der bestehenden oder Verfassen einer neuen Konzeption für die Einrichtung mit dem Fokus auf weiterreichende Entwicklungsperspektiven
- Abstimmung von inhaltlichen und strukturellen Maßnahmen in der Einrichtung innerhalb des jeweiligen Teams (Erzieherinnen, Erzieher und Leiterinnen)

Arbeitsschwerpunkte

- Konturierung der zielgruppenspezifischen Bedarfslagen (Kinder, Eltern)
- Prüfung von Möglichkeiten zur optimierten Nutzung der Ressourcen
- Neu- bzw. Umstrukturierung des Einrichtungsalltags
- Angebot und Erprobung des Sprachförderungsprogramms von Zvi Penner
- Erarbeitung eines für die Einrichtung praktikablen Wegs der Beobachtung und Dokumentation und dessen Erprobung
- Entwicklung und Erprobung neuer Maßnahmen der Elternarbeit bzw. Möglichkeiten der Kooperation mit Eltern und Elternmultiplikatoren
- Systematische Überarbeitung bzw. Neufassung der Einrichtungskonzeption

3.1.3 Projektbaustein 3: Qualifizierung von Elternmultiplikatoren

Diese Maßnahme richtete sich an interessierte Eltern, deren Kinder eine der drei Modelleinrichtungen besuchen. Sie umfasste 24 zweistündige Treffen im Zeitraum von Januar bis Herbst 2006, die jeweils in den drei Modelleinrichtungen stattfanden. Die Eltern wurden zur Teilnahme an der Qualifizierung von den Leiterinnen bzw. den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Modelleinrichtungen eingeladen. Dies erfolgte in Absprache mit den Referentinnen der Schulungen. Zustande kamen drei heterogen besetzte Gruppen, denen ausschließlich Mütter angehörten. Kennzeichnend für zwei Gruppen war eine hohe Fluktuation. Unterschiedlich gestaltete sich die Teilnahme an den Treffen seitens der Leiterinnen der Modelleinrichtungen (von regelmäßig, über sporadisch bis hin zu ‚auf Wunsch‘).

Zielsetzung

- Vermittlung inhaltlicher Schwerpunkte zu kindlicher Entwicklung, Bildung und Erziehungskonzepten
- Anregungen zur Erziehung des eigenen Kindes und zur Beschäftigung mit dem Kind
- Förderung des Selbsthilfepotentials der Eltern
- Qualifizierung von teilnehmenden Eltern zu Multiplikatoren, die eine Brücke zwischen Eltern und Einrichtung schlagen, das Team unterstützen, für und mit Eltern aktiv werden und die in den Tagesablauf der Einrichtung eingebunden sind

Inhaltliche Schwerpunkte

- Bildung und Beratung (frühkindliche Betreuungsinstitutionen, Kindergarten, Schulsystem)
- Ganzheitliche Förderung im Vorschulalter
- Sozialraum (Beratungseinrichtungen, Vereine, andere Institutionen und Angebote im Stadtteil)
- Grundbegriffe der Erziehung
- Gesundheit, Ernährung, Körperpflege
- Freizeitgestaltung
- Methoden und Möglichkeiten der Kooperation mit dem bzw. der Mitarbeit im Kindergarten

3. 2 Die Projektbeteiligten

„Wir nehmen alle mit!“
Bildung und Sprachenvielfalt in Kindertageseinrichtungen mit hohem Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund
Projektträger: Kreis Offenbach
Projektlaufzeit: Juli 2005 bis Juni 2007

Projektsteuerung
Selver Erol
Integrationsbüro des Kreises Offenbach

Teamfortbildung und Praxisbegleitung:
Prof. Dr. Ingrid Haller
Elke Schlösser

Qualifizierung von Elternmultiplikatoren:
Dr. Yesim Kasap-Cetingök
Semra Nothnagel

Evaluation:
Beatrice Ploch

Piloteinrichtungen

Kindertagesstätte VII
„Die Kinderburg“
Dietzenbach
Leiterin:
Brigitte Scheibe

Ev. Kindergarten der
Versöhnungsgemeinde
Dreieich - Sprendlingen
Leiterin:
Christina Martin-Herzog

Kath. Kindergarten
Seestraße
Rodgau –
Nieder-Roden
Leiterin:
Doris Heil

3.2.1 Auswahl und Darstellung der Piloteinrichtungen

Vor Projektbeginn wurden Kindertagesstätten und Kindergärten im Kreis Offenbach gebeten, sich für die Teilnahme zu bewerben. Die Bewerber mussten folgende Kriterien erfüllen:

- Mindestens 40 % der betreuten Kinder sollten eine andere Muttersprache als die Deutsche haben.
- Die Einrichtungen sollten an der Verankerung von Förderung der Mehrsprachigkeit und der deutschen Sprachkompetenz in ihrem pädagogischen Konzept interessiert sein.
- Sie sollten zur Personal- und Teamentwicklung bereit sein
- und Eltern mit einer wertschätzenden und offenen (kooperativen) Grundhaltung begegnen.

Unter den acht Bewerbern wurden zunächst vier Kindertagesstätten für die Teilnahme am Pilotprojekt ausgewählt, wovon jedoch eine ihre Bewerbung zurückziehen musste. Die drei verbliebenen Modelleinrichtungen befinden sich zwar in unterschiedlichen Kommunen des Kreises Offenbach aber agieren dort in Stadtteilen bzw. Wohngebieten, die von der Öffentlichkeit als soziale Brennpunkte wahrgenommen werden. Kennzeichnend für diese Gebiete sind:

- mehrgeschossige Wohnblocks die zumeist von gemeinnützigen Wohnungsbau-gesellschaften verwaltet werden.
- ein für die jeweilige Kommune überproportionaler Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund unter den Bewohnern.
- ein überdurchschnittlicher Anteil an Familien, die in sozialer und/oder ökonomischer Armut (großer Anteil an Hartz IV-Empfängern) leben.
- ein überwiegender Anteil von Familien, die einem bildungsfernen Milieu zuzurechnen sind.

Für die ausgewählten Modelleinrichtungen bedeutet dies, dass sie von Jahr zu Jahr mehr Kinder mit familiärem Migrationshintergrund aufnehmen, die bei Eintritt in den Kindergarten über immer geringere Deutschkenntnisse verfügen. Hinzu kommt, dass auch zahlreiche Eltern mit einer anderen Muttersprache über geringe Deutschkenntnisse verfügen. Dadurch gestalten sich schon einfache Dinge, wie die Eingewöhnung der Kinder und ihrer Eltern in den Kindergartenalltag als eine kaum zu meisternde Herausforderung. Und pädagogische Ziele wie zum Beispiel eine umfassende Kooperation mit Eltern rücken in weite Ferne.

Kindertagesstätte VII „Die Kinderburg“

Träger:	Stadt Dietzenbach
Personal:	1 freigestellte Leiterin 17 Erzieherinnen und Erzieher (vorwiegend Teilzeit), 1 Berufspraktikantin bzw. Berufspraktikant.
Öffnungszeiten:	Montag bis Donnerstag, 7.30 bis 17.00 Uhr Freitag, 7.30 bis 15.30 Uhr

Zurzeit werden in der Kindertagesstätte 140 Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren betreut, die zu 96 % aus Familien mit Migrationshintergrund stammen.

Den Kindergarten besuchen 100 Kinder, die sich auf fünf Gruppen verteilen. Davon besuchen 70 Kinder den Kindergarten nur am Vormittag und von den 30 Ganztagskindern, gehen einige – aus Kostengründen¹⁶ – zum Mittagessen nach Hause.

Der Hort umfasst zwei Gruppen, in denen 40 Kinder betreut werden. Hiervon kommen nur 15 direkt nach der Schule bereits zum Mittagessen und 25 erst am Nachmittag in die Einrichtung.

Evangelischer Kindergarten der Versöhnungsgemeinde

Träger:	Ev. Versöhnungsgemeinde, Dreieich-Sprendlingen
Personal:	1 Leiterin (mit 19 Stunden freigestellt), 4,5 Stellen für Erzieherinnen 1 Integrativkraft 1 Fachkraft aufgrund des hohen Migrantenanteils
Öffnungszeiten:	Montag bis Freitag, 7.30 bis 14.00 Uhr

62 Kinder werden in drei Kindergartengruppen betreut. Sie stammen zu 85 % aus Familien mit Migrationshintergrund. 40 Kinder besuchen den Kindergarten nur am Vormittag, 22 Kinder essen auch dort zu Mittag und werden erst zur Schließung um 14.00 Uhr abgeholt.

¹⁶ Für das Mittagessen müssen monatlich 80 € gezahlt werden. Diese Kosten werden, im Gegensatz zum Betreuungsplatz, für ökonomisch benachteiligte Familien nicht vom zuständigen Jugendamt getragen.

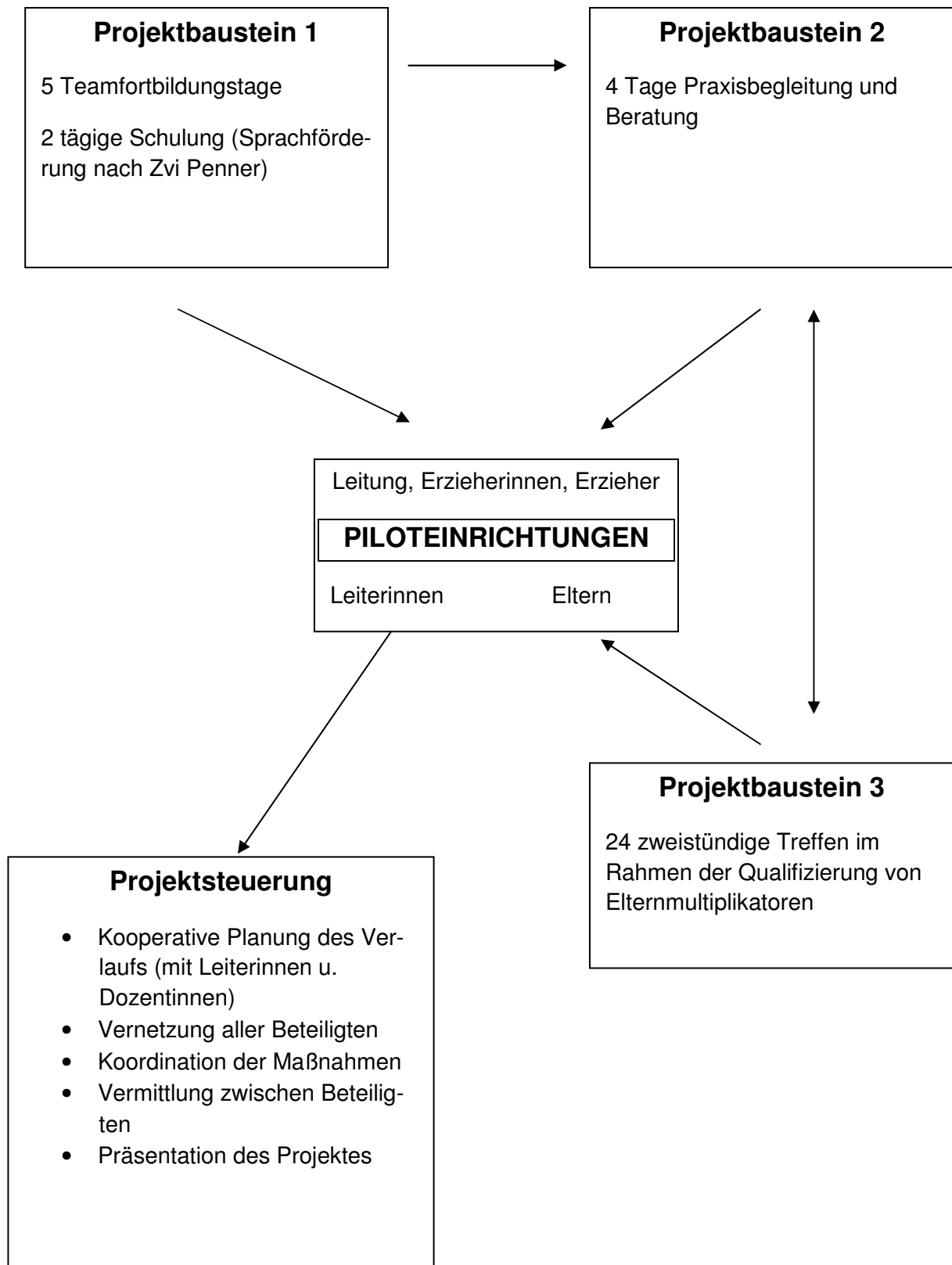
Katholischer Kindergarten Seestraße
--

Träger:	Katholische Gemeinde, Rodgau Nieder-Roden
Personal:	1 freigestellte Leiterin 6 Erzieherinnen (Vollzeit) 2 „Ausländerförderkräfte“ (Teilzeit) 1 Berufspraktikantin
Öffnungszeiten:	Montag bis Donnerstag, 7.00 bis 17.00 Uhr Freitag, 7.00 bis 14.00 Uhr

Die 80 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren werden in vier Gruppen betreut. 55 der Kinder besuchen nur am Vormittag und 25 ganztägig (mit Mittagessen) den Kindergarten.

3.3 Das Pilotprojekt in der Übersicht

Die Pfeile des folgenden Schaubildes markieren zum einen die Zielgruppen der einzelnen Projektbausteine. Diese richteten sich an das pädagogische Fachpersonal einer jeden Einrichtung oder an die Eltern, um alle Beteiligten für die angestrebte Neuorientierung zu sensibilisieren. Zum anderen verdeutlichen die Pfeile, dass die Projektbausteine als sich ergänzende Maßnahmen konzipiert wurden. Der in beide Richtungen weisende Pfeil zwischen „Praxisbegleitung“ und „Qualifizierung von Elternmultiplikatoren“ signalisiert, dass die Zielgruppen beider Maßnahmen die Basis schufen, auf der künftig Elternarbeit aufbauen soll. So widmeten sich die Teams im Rahmen der Konzeptentwicklung der Frage, welche Voraussetzungen sie schaffen müssten, damit eine Teilhabe der Elternmultiplikatoren am Alltag der Kindertagesstätte gewährleistet werden kann (Öffnung der Einrichtung, Transparenz der pädagogischen Arbeit, Möglichkeiten der Partizipation für Elternmultiplikatoren). In diese Überlegungen flossen die Ideen ein, die die Teilnehmerinnen im Rahmen der Qualifizierung zu Elternmultiplikatoren entwickelt hatten.



Darüber hinaus verdeutlicht die vorangehende Übersicht nochmals, dass im Zentrum des Projektes die beteiligten Kindertagesstätten standen. Die Projektmaßnahmen wurden dezentral, d.h. in den Einrichtungen selbst für die jeweilige Zielgruppe Team oder Eltern angeboten. Von dieser Organisationsform versprach sich die Projektsteuerung den größten Nutzen für die Modelleinrichtungen (Gruppenbildungsprozesse, gemeinsame Entwicklung von Leitbildern und Zielen, einrichtungsspezifische Gestaltung des Prozesses der Weiterentwicklung zum Familienzentrum).

3.4 Evaluation des Pilotprojektes

Eine alle Maßnahmen in allen Einrichtungen umfassende Evaluation des Pilotprojektes erwies sich aus Kostengründen als nicht praktikabel. Deshalb wurden in Absprache mit der Projektsteuerung im Rahmen eines jeden Projektbausteins Stichproben in den beteiligten Einrichtungen durchgeführt. Die Projektsteuerung maß den Teamfortbildungen als Ausgangsbasis eine besondere Bedeutung zu, weshalb alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einer jeden Veranstaltung befragt wurden.

**Projektsteuerung
und Projektverlauf**

Beratung und Analyse
Teilnehmende Beobachtung an
Sitzungen und Workshops
Ergebnissicherung (Protokolle,
Berichte)

**Projektbaustein 1:
Teamfortbildung**

Standardisierte Befragung aller
Teilnehmerinnen und Teilnehmer
6 Stichproben (teilnehmende Be-
obachtung und Dokumentation)

EVALUATION

**Projektbaustein2
Praxisbegleitung**

6 Stichproben (teilnehmende
Beobachtung und Dokumentati-
on)
3 abschließende Gruppen-
diskussionen mit den Teams der
Modelleinrichtungen und
Dokumentation

**Projektbaustein 3
Qualifizierung von
Elternmultiplikatoren**

1 Stichprobe (teilnehmende Be-
obachtung und Dokumentation)
1 Gruppendiskussion mit
Teilnehmerinnen und Dokumen-
tation

4. Erfahrungen mit den einzelnen Projektbausteinen

Bevor die im Rahmen der einzelnen Maßnahmen gemachten Erfahrungen dargestellt werden, soll hier nochmals kurz die Ausgangsbasis der beteiligten Kindertagesstätten skizziert werden.

Keine der Einrichtungen startete bezogen auf die vom Projekt intendierte Entwicklung zu Familienzentren bei Null. Seit Jahren begegneten die Teams einem stetig wachsenden Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund, dem sie in ihrer täglichen Arbeit mit neuen Strategien und Angeboten antworteten. Anregungen hierzu schöpften sie vorwiegend aus Einzel- oder seltener aus Teamfortbildungen. Alle Einrichtungen verfügten zu Projektbeginn über Erfahrungen mit der Sprachförderung von Kindern, der (Zusammen-) Arbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund wie auch der Kooperation mit anderen Institutionen. Es zeigte sich aber, dass die Teams ihr Handeln eher als Reagieren auf „schwierige Situationen“, denn als vorausschauendes Agieren in einem Gesamtzusammenhang verstanden, was sich auf die Zufriedenheit mit der eigenen Arbeit auswirkte und teilweise zu Frustrationen führte. Ein Grund hierfür war auch die mangelnde Unterstützung der Einrichtungen (ihre Etats sehen kaum finanzielle Mittel für Fortbildung, Beratung, Prozessbegleitung, Supervision, etc. vor). Vor diesem Hintergrund erlangte die Teilnahme am Pilotprojekt mit seinen Schwerpunkten Teamfortbildungen und Praxisbegleitung eine besondere Attraktivität für die Einrichtungen und ihr Fachpersonal. Die Teams erhielten dadurch die Möglichkeit,

- aktuelle pädagogische Konzepte und Methoden kennenzulernen und im Team die Relevanz dieser für die eigene Einrichtung zu diskutieren.
- ihre Situation in der Einrichtung bzw. im Team zu reflektieren (Bestandsaufnahme und Reflexion).
- Neues auszuprobieren und mit Unterstützung einer Expertin zu bewerten.
- zu einer umfassenden und weitreichenden Neuorientierung (Konzeptentwicklung).

Allerdings verlangte die Teilnahme am Pilotprojekt den Einrichtungs-Leiterinnen und ihren Teams ein großes ideelles wie auch persönliches Engagement ab: Sie investierten einen Teil ihrer Arbeitskraft in das Projekt, was häufig zu Lasten ihrer Freizeit ging. Und sie stellten sicher, dass diese erforderliche Mehrarbeit zu keinem Zeitpunkt zu Lasten der täglichen Arbeit mit den Kindern ging. Die Teams starteten bereits höchst motiviert in das Projekt und betonten, dass sie im Rahmen der einzelnen Maßnahmen immer wieder neue Motivationsschübe erhielten.

4.1 Projektbaustein 1: Teamfortbildung

Die Teamfortbildungen sollten es den Einrichtungen ermöglichen, im Team eine gemeinsame fachliche und thematische Basis zu erarbeiten (s. dazu detailliert 3.1.1), auf die der Prozess der Weiterentwicklung zum Familienzentrum aufbauen kann.

Die Ergebnisse der standardisierten Befragung¹⁷ zeigten, dass die Teamfortbildungen positiv bewertet wurden. Die Befragten benoteten das Fortbildungspaket insgesamt mit 1,55 auf einer fünfstufigen Skala. Als besonders wichtig erachteten sie „Stil und Kompetenz der Dozentinnen“, die „thematische Schwerpunktsetzung“ wie auch die „Arbeitsatmosphäre“. Fast 90 % der Befragten würden dieses Fortbildungspaket auch anderen Kindertagesstätten empfehlen. Die Befragung fokussierte über die reine Bewertung hinaus auch die direkten Wirkungen der Fortbildungen auf die einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die Teams wie auch auf die Einrichtungen. Diesbezüglich können folgende Ergebnisse festgehalten werden:

- Über die Hälfte der Befragten stellte fest, dass die Fortbildungen ihre persönlichen Sichtweisen veränderten oder positiv bestärkten.
- Jeweils über 60 % der Befragten sagten, dass die Fortbildungen
 - Diskussionen im Team initiierten, die so zuvor nicht geführt wurden,
 - die Zusammenarbeit im Team intensivierten bzw. positiv beeinflussten.
- Ebensoviele Befragte bemerkten, dass sich bereits aufgrund der Fortbildungen ihr Berufsalltag verändert hatte.
- Und knapp 70 % der Befragten vertraten die Meinung, dass die Fortbildungen von großer Relevanz sind in Bezug auf neue konzeptionelle Entwicklungen in ihrer Einrichtung.

Diese insgesamt sehr positive Bewertung der Teamfortbildung (bezüglich der Inhalte, der Form und der Dozentinnen) und ihrer Wirkungen (auf die Einzelnen, das Team und die Einrichtung) machte in der rückblickenden Reflexion mit den Beteiligten das bereits vor Projektbeginn konstatierte große Defizit erneut deutlich: Es bestand ein großer Bedarf an Teamfortbildungen, der zumindest während der Projektlaufzeit befriedigt werden konnte. Allerdings stehen den beteiligten Einrichtungen – unabhängig ihrer Trägerschaft – unzureichende finanzielle Mittel zur Durchführung von Inhouse-Fortbildungen zur Verfügung. Sollten sich die Rahmenbedingungen hierfür nicht verändern, wird dieses Defizit sich in der Zukunft unverhältnismäßig ausdehnen, nämlich in dem Maße in dem den Einrichtungen immer neue und weiterreichende Aufgaben zuteil werden (z.B. hinsichtlich des in Hessen eingesetzten Bildungsplanes 0-10). Vor diesem Hintergrund ist es nicht vertretbar, Fortbildung als Qualifizierung für neue Aufgaben, weiterhin finanziell wie auch zeitlich zur Privatsache von Erzieherinnen und Erziehern zu machen.

¹⁷ Nach jedem Fortbildungstag wurden an alle Teilnehmenden Fragebögen verteilt. Die Leiterinnen sammeln die ausgefüllten und anonymisierten Bögen in den darauffolgenden Tagen ein und leiteten sie zur Auswertung weiter. Der Auswertung liegen 98 beantwortete Fragebögen zugrunde.

4.2 Projektbaustein 2: Praxisbegleitung

Gegen Ende des Fortbildungsblocks legten die Projektsteuerung, die Dozentinnen und die Leiterinnen der beteiligten Kindertagesstätten gemeinsam die Arbeitsschwerpunkte für die vier Tage zur Praxisbegleitung fest (s. dazu detailliert 3.1.2). Auf dieser Basis planten die einzelnen Einrichtungen gemeinsam mit den von ihnen gewählten Expertinnen den Verlauf dieses Projektbausteins: Zwei Einrichtungen entschieden sich dafür, im Rahmen der Praxisbegleitung einzelne Themen- und Methodenschwerpunkte zu bearbeiten, um diese für den spezifischen Alltag der eigenen Einrichtung zu realisieren. In diesen Einrichtungen wurde die Überarbeitung der Konzeptionen in Eigenregie im Rahmen der Teamsitzungen durchgeführt. Die verbleibende Einrichtung nutzte die Praxisbegleitung durch die ausgewiesene Expertin dazu, ausgehend von der bestehenden Konzeption eine neue, weiterreichende Konzeption zu entwickeln, die Interkulturalität als Leitbild fokussiert.

Trotz der unterschiedlichen Präferenzen bezüglich der Vorgehensweisen, ähnelten die den Praxistagen zugrundeliegenden Fragestellungen in allen drei Einrichtungen stark. Im Rahmen dieses Prozesses wurden folgende Schritte vollzogen:

- **Reflexion der eigenen Praxis** (Bestandsaufnahme: Was tun wir? Für welche Zielgruppe? Was bezwecken wir damit? Erreichen wir damit, die von uns gesteckten Ziele? Was fehlt oder kommt zu kurz?)
- **Bedarfsermittlung** (Was würden wir gerne oder müssten wir anbieten, um als Familienzentrum im Stadtteil zu wirken? Welche Voraussetzungen müssen hierfür geschaffen werden und welche Ressourcen werden benötigt?)
- **Konzeptionelle Verankerung** (Entwicklung eines gemeinsamen Leitbildes, Festlegung neuer Zielsetzungen, woraus neue Arbeitsschwerpunkte und -methoden wie auch weitreichende Zukunftsperspektiven abgeleitet wurden)

Darüber hinaus wurde die Praxisbegleitung auch dazu genutzt, die bereits durch die Teamfortbildungen angestoßenen Veränderungen des Einrichtungsalltags zu reflektieren und beratend zu begleiten (supervisorisch).

Der Prozess der Praxisbegleitung wirkte sich sehr positiv auf den Team(bildungs)prozess aus und steigerte trotz großer Mehrarbeit die Arbeitszufriedenheit der Teams. Dies lag vor allem darin begründet, dass die Einrichtungen bzw. die Teams sich ihrer Potenziale bewusst wurden und Neues erproben konnten. Indem sich die Teams ihre Möglichkeiten wie auch Grenzen verdeutlichten, konnten bzw. können sie den von außen an sie herangetragenen, stetig wachsenden Anforderungen (z.B. Schwerpunkt Bildungsarbeit mit Kindern) selbstbewusster begegnen. Zum einen veränderte dies den Arbeitsstil: Fühlten sich die Einrichtungen zuvor genötigt, ständig auf neue von außen an sie herangetragene Anforderungen zu reagieren, können sie nun ausgehend von ihrer spezifisch formulierten Entwicklungsperspektive entscheiden, welche Maßnahmen für die eigene Einrichtung sinnvoll sind. Zum anderen beeinflusste dies die Arbeitszufriedenheit: Die Bewusstmachung der eigenen Potenziale verdeutlichte neben den Möglichkeiten auch sehr detailliert die eigenen Grenzen (in Bezug auf personelle, räumliche und finanzielle Ressourcen). Die

Analyse erbrachte, dass Defizite bezüglich der Ressourcen nicht durch ein Mehr an persönlichem Engagement ausgeglichen werden können, was die Erzieherinnen und Erzieher entlastete.

In Bezug auf die Erreichung des gesteckten Ziels, die Weiterentwicklung zum Familienzentrum, kommt der Verbesserung der strukturellen Rahmenbedingungen in allen beteiligten Kindertagesstätten eine zentrale Bedeutung zu. Letztendlich wird eine dem jeweils spezifischen Bedarf gerecht werdende Ausstattung mit Ressourcen darüber entscheiden, ob und - wenn ja - in welcher Form die beteiligten Einrichtungen den eingeschlagenen Weg weiter beschreiten können.

4.3 Projektbaustein 3: Qualifizierung von Elternmultiplikatoren

An der Qualifizierung von Elternmultiplikatoren (s. dazu detailliert 3.1.3) nahmen in den drei Einrichtungen ausschließlich Mütter teil. Für eine jede Gruppe war eine große Heterogenität kennzeichnend (bzgl. Alter, Herkunftsland, Bildungsniveau, Deutschkenntnisse, etc.).

Bezüglich der Zielsetzung dieser Schulung (24 zweistündige Treffen) zeigte sich:

- Die Teilnehmerinnen bewerteten es als sehr positiv, dass sie sich nach einer ersten Phase des Kennenlernens und der Vertrauensbildung erstmals umfassend zu kindlicher Entwicklung, Erziehung und Bildung im Kindergarten informieren konnten.
- Sie nutzten und schätzten die Möglichkeit des Austausches mit anderen Müttern,
- griffen zahlreiche Anregungen auf, die ihnen im Rahmen der Informationssequenzen geboten wurden, und gaben diese auch im Privaten weiter.
- Die Mütter fühlten sich in ihrer Erziehungskompetenz unterstützt.
- Als Elternmultiplikatorinnen, gemäß der ursprünglichen Zielsetzung des Projektes, wurden die Teilnehmerinnen während der Projektlaufzeit jedoch nur in einer Einrichtung selbstinitiativ tätig (Konzeption und Durchführung eigener Aktionen in Absprache mit der Einrichtung).

Aus der Perspektive der beteiligten Einrichtungen und ihrer Teams zeigte die Qualifizierungsmaßnahme direkte positive Wirkungen:

- Die Resonanz auf Elternabende, Informationsveranstaltungen und Elterngespräche nahm zu
- ebenso wie die Bereitschaft der Eltern (nicht nur der Teilnehmerinnen) sich für die Einrichtung zu engagieren.

Die Erfahrungen verdeutlichten, dass die Einbindung von Elternmultiplikatoren in den Tagesablauf der jeweiligen Einrichtung eine große Transparenz, Offenheit und Mitbestimmungsmöglichkeiten voraussetzt. Dies war nicht allen Beteiligten von Beginn an

ersichtlich und offenbarte sich erst im Verlauf. Daraus leitet sich die Empfehlung ab, dass die Teams von zwei Modelleinrichtungen gemeinsam mit den hochmotivierten Elternmultiplikatorinnen Formen und Inhalte der künftigen Zusammenarbeit erarbeiten sollten. Bei Bedarf sollten für die Moderation dieses Prozesses die Dozentinnen der Qualifizierungsmaßnahme gewonnen werden.

Ausgehend von den Erfahrungen, die sie bei der Durchführung der drei Qualifizierungsmaßnahmen sammeln konnten, erarbeiten die Dozentinnen in Kooperation mit der Projektsteuerung ein Handbuch. Dieses fasst Themen und Methoden zusammen und soll als Grundlage für künftige Schulungen dieser Art genutzt werden.

5. Wirkungen des Pilotprojektes

5.1 Entwicklungen in den beteiligten Einrichtungen

Wie bereits festgestellt, wurden in den drei Modelleinrichtungen in den vergangenen zwei Jahren zahlreiche Veränderungen und Neuerungen eingeführt, die durch die drei Projektbausteine angestoßen wurden. Aufgrund der großen Zahl können an dieser Stelle nur einige dieser Neuerungen bezogen auf die jeweiligen Zielgruppen exemplarisch genannt werden. Nicht alle dieser Maßnahmen wurden in allen Einrichtungen eingeführt. Aber als eine weitere Wirkung des Pilotprojektes kann festgehalten werden, dass sich die Einrichtungen im Austausch gegenseitig beeinflussten und sich von den positiven Erfahrungen der anderen motivieren ließen, ebensolche Angebote in Zukunft zu realisieren.

Zielgruppe Team:

- Reflexion der eigenen Arbeit
- Gemeinsamer Lernprozess
- Schaffung einer gemeinsamen Grundhaltung bzw. Ausgangsbasis
- Entwicklung neuer Perspektiven

Zielgruppe Kinder:

- Ausdehnung der Betreuungszeiten => um das Zeitbudget für Förderung zu erweitern
- Systematische Beobachtung und Dokumentation => um individuelle Förderprofile zu entwickeln, Kindern die eigene Entwicklung zu verdeutlichen (Portfolio) und Eltern einen umfassenden Eindruck von der Entwicklung ihrer Kinder geben zu können
- Etablierung der Sprachförderung nach Zvi Penner in den Alltag => an den Kompetenzen der Kinder orientiert
- Bereitstellung interkultureller Bücherkisten => Wertschätzung und Förderung von Mehrsprachigkeit
- Etablierung des mathematischen Förderprogramms „Zahlenland“ => Kompetenzgewinn
- Größeres Angebot an themenspezifischen Projekten => Ermöglichung von Lernerfahrungen, Steigerung der Bildungsqualität
- Kinderkonferenzen => mehr Mitbestimmung und Partizipation von Kindern
- Kinderlotsen => Einüben in demokratische Entscheidungsfindung, mehr Eigenverantwortung und Kompetenz zur Vermittlung in Konfliktfällen

Das Beispiel Kinderlotsen: Eine Einrichtung lässt von allen Kindern zwei Vertreter / Vertreterinnen für ihre Gruppe wählen. Diese gewählten Kinderlotsen werden regelmäßig geschult, erhalten einen Ausweis und fungieren als Ansprechpartner / Ansprechpartnerin für die Kinder und als Vermittler in Konfliktfällen.

Zielgruppe Eltern:

- Umfassendere und mehrsprachige Informationen => Steigerung der Transparenz
- Mehr Informationsangebote => themenspezifische Elternveranstaltungen (z.B. Mehrsprachigkeit, Spielen im Freien, etc.)
- Häufigere Elterngespräche => zur Entwicklung einer Erziehungspartnerschaft
- Hospitationen in den Gruppen => Transparenz bezüglich der pädagogischen Arbeit der Einrichtungen
- Schaffung von Möglichkeiten zur Beteiligung (Vorlesen in verschiedenen Muttersprachen, gemeinsames Basteln und Ausstellen, Mitwirkung bei Festen) => zur Stärkung der Bindung an den Kindergarten
- Sprachförderung („Mama lernt Deutsch“ im Kindergarten, Sprachcafé) => zur Erweiterung der deutschen Sprachkompetenz – auch als Grundlage von Kooperation
- Mutter-Kind-Gruppen (zweijährige Kinder) => Abbau von Hemmschwellen und Erleichterung des Eintritts in den Kindergarten
- Elterncafé => damit wird signalisiert, dass Eltern in der Einrichtung willkommen sind und ihren eigenen Raum haben
- Elternmultiplikatorinnen arbeiten mit dem Team zusammen, Entwicklung gemeinsamer Strategien => der Kindergarten wird zur gemeinsamen Sache (Partizipation)

Das Beispiel Elternlotsinnen (-multiplikatorinnen): Einige der Teilnehmerinnen der Schulung unterbreiteten in einer der Einrichtungen Angebote in Eigenregie (Spielenachmittage, Ausstellung, etc.), organisieren die Ausleihe im Rahmen der internationalen Bücherkiste, nehmen regelmäßig an den Teamsitzungen und den pädagogischen Tagen des Teams teil. Dadurch erlangen sie Einblicke in Interna (Transparenz als Voraussetzung von Öffnung), erfahren Wertschätzung für ihr Engagement (Begegnung auf gleicher Augenhöhe) und erhalten Ideen für eigenes Engagement.

Veränderungen in der bzw. für die Einrichtungen:

- Umgestaltung des Eingangsbereichs (Präsentation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Begrüßung der Eltern in verschiedenen Sprachen) => Schaffung von Transparenz, Symbolisierung für das Willkommensein, Wertschätzung von Mehrsprachigkeit
- Umgestaltung der Verkehrsflächen => größere Übersichtlichkeit
- Umgestaltung der Informationsflächen => größere Überschaubarkeit

- Umgestaltung der Fassade => Abbau von Hemmschwellen
- Gespräche mit Trägern => Anerkennung der Arbeit und Unterstützung der Weiterentwicklung zu Familienzentren

Perspektive Sozialraum:

- Vernetzung und Kooperation mit Institutionen im Stadtteil/Wohngebiet => Stärkung der Position der Modelleinrichtungen im Umfeld

5.2 Resümee

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Pilotprojekt sein Ziel erreicht hat: Es initiierte und begleitete die Weiterentwicklung der drei ausgewählten Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren erfolgreich. Allen Beteiligten wurde aber auch deutlich, dass dieser Prozess der Weiterentwicklung noch längst nicht abgeschlossen ist. Für die Einrichtungen wird zunächst eine Phase der Konsolidierung des Erreichten folgen, der sich eine Phase der langfristigen Umsetzung der nun konzeptionell verankerten Maßnahmen anschließen wird. Für diese beiden Phasen gilt es, die entsprechenden Ressourcen bereitzustellen, womit auch die Träger der Einrichtungen in die Verantwortung genommen werden müssen. Auf die Schaffung dieser Rahmenbedingungen rekurriert Kapitel 6.

Zur Prozessqualität des Pilotprojektes

Im Einzelnen hat sich gezeigt, dass sich das Pilotprojekt bereits in seiner Konzeption als äußerst praxisnah erwies. Die Projektbausteine Teamfortbildungen und Praxisbegleitung bauten sinnvoll aufeinander auf, wie das der Prozessverlauf belegte. Die Qualifizierung von Elternmultiplikatoren – Projektbaustein 3 – erwies sich nach einigen Nachbesserungen auch für die Einrichtungen als wichtiger Bestandteil des Projektes. Diese Maßnahme sollte künftig stärker mit dem strukturellen Veränderungsprozess der Einrichtungen verzahnt werden.

Zur Strukturqualität des Pilotprojektes

Die positive Resonanz der Modelleinrichtungen unterstrich die Praktikabilität der Konzeption des Pilotprojektes. Die Projektbausteine und ihre Zielsetzungen im Einzelnen ließen sich auf die Rahmenbedingungen der beteiligten Kindertageseinrichtungen übertragen. Das große Interesse der Träger der Modelleinrichtungen gibt Anlass zur Hoffnung, dass deren noch nicht abgeschlossene Weiterentwicklung künftig umfassend unterstützt wird. Und die Nachfrage weiterer, im Kreis Offenbach angesiedelter, Einrichtungen legt eine Neuauflage oder Fortführung des Pilotprojektes nahe.

Zur Ergebnisqualität des Pilotprojektes

An dieser Stelle sei nochmals die Ausgangslage der Modelleinrichtungen kurz skizziert: Die Teams sahen sich – seit Jahren – mit stetig wachsenden Anforderungen konfrontiert. Zum einen durch ministerielle Vorgaben (Förderprogramme, Bildungspläne, etc.) zum anderen durch die stetige Zunahme von Kindern aus benachteiligten Familien und/oder mit familiärem Migrationshintergrund. Besonders die Veränderung der Zielgruppe stellte für die Einrichtungen - bei gleichbleibenden Ressourcen – eine kaum zu bewältigende Schwierigkeit dar. Die fehlende gemeinsame Sprache erschwerte die (Zusammen-) Arbeit mit den Kindern wie auch ihren Eltern und dominierte den Kindergartenalltag. Die Einrichtungen entwickelten verschiedene Strategien – mehr oder weniger erfolgreich, um dem entgegenzuwirken, z. B. indem sie Anlässe und Orte schufen, die zumindest punktuell einen Austausch und ein Miteinander der Teams, Kinder und Eltern ermöglichten. Aber in der Selbstwahrnehmung der Teams waren diese Strategien Stückwerk, das weder ihren pädagogischen Werten und Zielen noch den Zielgruppen wirklich gerecht wurde. Hinzu kam die mangelnde Unterstützung von außen. Vor diesem Hintergrund stellte die Teilnahme am Pilotprojekt für die Modelleinrichtungen eine Chance dar, sich systematisch und strukturell mit einer umfassenden Unterstützung von ausgewiesenen Expertinnen, die sich ihrer Situation annahmen und diese zur Basis des Prozesses machten, weiterzuentwickeln.

Die zahlreichen durch das Pilotprojekt initiierten und begleiteten Veränderungen in den beteiligten Einrichtungen (vgl. 5.1) unterstreichen die hohe Ergebnisqualität des Projektes. Die veränderte Selbstwahrnehmung der Modelleinrichtungen gepaart mit der veränderten Praxis und der stärkeren Einbeziehung der Eltern führte auch zu einer positiveren Außen- darstellung und Außenwahrnehmung. Damit schuf das Modellprojekt „Wir nehmen alle mit!“ für die beteiligten Kindertageseinrichtungen eine breite Basis, auf der die Weiterentwicklung zu Familienzentren fortgeführt werden kann. Die Voraussetzungen hierfür sind Gegenstand des folgenden Kapitels.

6. Empfehlungen zu weiterführenden Maßnahmen

Ein Modell- bzw. Pilotprojekt signalisiert die Einführung und Erprobung einer veränderten Praxis. Demzufolge ist es als ein Versuchsstadium zu werten, das eine Fortführung oder veränderte, breiter angelegte Neuauflage nach sich zieht. Hierfür zeigt das folgende Kapitel Möglichkeiten auf. Die vorgeschlagenen Maßnahmen sind als Empfehlungen zu verstehen, die auf der Basis der Evaluation des Pilotprojektes gründen. Die vorgeschlagenen weiterführenden Maßnahmen beziehen sich auf drei Ebenen, die sich folgendermaßen voneinander unterscheiden:

- Die Schaffung bedarfsgerechter Rahmenbedingungen auf einer allgemeinen Ebene: Die Arbeit mit mehrheitlich benachteiligten Kindern (z.B. soziale Benachteiligung, bildungsferne Elternhäuser, geringe Deutschkenntnisse aufgrund eines familiären Migrationshintergrunds) kann nur nachhaltig wirkungsvoll sein, wenn hierfür die entsprechenden Bedingungen geschaffen werden.
- Die Sicherung der Weiterentwicklung der Modelleinrichtungen: Im Rahmen des Projektes wurde deutlich, dass die beteiligten Kindertageseinrichtungen den Prozess der Weiterentwicklung zu Familienzentren nur fortführen können, wenn dafür die entsprechenden und spezifischen Voraussetzungen geschaffen werden.
- Die Positionierung des Kreises Offenbach (Projektträger) als Motor zur Förderung der Entwicklung von Familienzentren: Entwicklung eines kreisspezifischen Förderkonzeptes „Familienzentren“, das einerseits den verschiedenen Entwicklungsstufen und andererseits den spezifischen Bedarfslagen der Einrichtungen vor Ort Rechnung trägt.

6.1 Die Schaffung allgemeiner Rahmenbedingungen

Kindergärten bzw. Kindertagesstätten, die mehrheitlich benachteiligte Kinder betreuen und die Kinder wie auch ihre Familien ganzheitlich und individuell fördern wollen, benötigen andere Ressourcen und Strukturen. Hierfür seien folgend zwei Beispiele aus der Praxis skizziert:

Beispiel 1: Elterngespräche mit Familien mit Migrationshintergrund nehmen häufig doppelt so viel Zeit in Anspruch als mit Familien ohne Migrationshintergrund, nämlich 4 statt 2 Arbeitsstunden. Die Verständigung der Erzieherinnen bzw. Erzieher über die Themenschwerpunkte des Gesprächs erfordert noch den gleichen zeitlichen Umfang. Die Vorbereitung des Treffens erfordert aber schon größere organisatorische Leistungen. Folgende Fragen sind zu klären: Wie steht es um die Deutschkenntnisse des Elternteils, der zum Gespräch kommt? Wird eine Übersetzung gewünscht? Wer sollte übersetzen (möglichst unbeteiligte Person, die vom Elternteil akzeptiert wird)? Ist die ausgewählte Person bereit, die Übersetzung ohne Honorar durchzuführen? In der bisherigen Praxis wurden auch Geschwisterkinder oder andere Familienmitglieder gebeten, zu übersetzen. Dies erwies sich weder für den Erzieher bzw. die Erzieherin noch für die übersetzende Person oder den Elternteil als gute Lösung (Überforderung durch Übersetzung,

beziehungsgefärbte Übersetzung). Das Elterngespräch selbst dauert aufgrund der Übersetzung in die jeweilige Muttersprache mindestens doppelt so lange. Die Nachbereitung im Team umfasst hingegen wieder das gleiche Zeitbudget. Hieraus wird ersichtlich, dass der Mehraufwand im Rahmen der Vorbereitung und der Durchführung sehr viel zeit- und personalintensiver (zusätzlicher Übersetzer) ist. Darüber hinaus sind Fachkräfte für eine adäquate Übersetzung im Normalfall zu entlohnen.

Beispiel 2: Die Entwicklung individueller Förderprofile erfordert eine umfassende Beobachtung der Kinder, eine systematisierte Dokumentation und den Austausch im Team. Bei einer Gruppenstärke von 20 Kindern müssen hierfür jährlich mindestens 224 Erzieher-Arbeitsstunden pro Kindergartengruppe kalkuliert werden. Während der Abschlusstagung des Pilotprojektes diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Arbeitsgruppe „Beobachtung und Dokumentation in der Kita-Arbeit“ ihre diesbezüglichen Erfahrungen und analysierten das benötigte Zeitbudget. Eine idealtypische Beobachtungs- und Dokumentationssequenz erfordert mindestens 1,5 Stunden pro Kind (20 Minuten freie Beobachtung, 15 Minuten stichpunktartiges Protokoll und Reflexion, 30 Minuten strukturierte Beobachtung nach festgelegten Schwerpunkten, 15 Minuten zum Ausfüllen des Beobachtungsbogens). Danach erfolgt der Austausch über diese Sequenz im Gruppenteam und die Festlegung individueller Förderschwerpunkte, wofür 1 Stunde außerhalb der Kinder-Betreuungszeiten zu veranschlagen ist (bei zwei Erzieherinnen bzw. Erziehern jeweils 30 Minuten). Um der Entwicklung des Kindes gerecht zu werden und die Effizienz der individuell entworfenen Förderpraxis zu überprüfen oder sie gegebenenfalls zu korrigieren, sollten vier solcher Sequenzen jährlich durchgeführt werden. Demzufolge sind jährlich der Beobachtung eines jeden Kindes und der entsprechenden Dokumentation mindestens 10 Erzieher-Arbeitsstunden zu widmen. Bei einer Gruppenstärke von 20 Kindern sind das 200 Erzieher-Arbeitsstunden jährlich. Darüber hinaus müssen diese vierteljährlichen Beobachtungsdurchgänge auch im Gruppenkontext analysiert werden, wofür nochmals mindestens 24 Stunden außerhalb der Kinderbetreuungszeiten veranschlagt werden müssen (zwei Erzieherinnen bzw. Erzieher tagen viermal jährlich für jeweils drei Stunden). Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang, dass die Erzieherinnen bzw. Erzieher während dieser Tätigkeiten größtenteils nicht oder nur bedingt für die Betreuung und Arbeit mit der Kindergartengruppe zur Verfügung stehen.

Die ganzheitliche pädagogische Arbeit in Kindertagesstätten auf dem Weg zu Familienzentren erfordert grundsätzlich:

- Größere personelle Ressourcen, um den umfassenden Förderbedarfen gerecht zu werden (Zielgruppe Kinder: individuelle Förderung und Förderung in Kleingruppen; Zielgruppe Eltern: Abbauen von Hemmschwellen, aufsuchende Elternarbeit, intensive Informationsarbeit).
- Größere/andere räumliche Ressourcen, um Einzel- und Kleingruppenförderung außerhalb der Gruppenräume durchführen und Eltern Orte der Kommunikation anbieten zu können.

- Eine Erhöhung des Etats zur Finanzierung von Fachliteratur, Fortbildung, Supervision, Sprachförderung (technische Ausstattung und Arbeitsmaterialien), internationaler Kinderliteratur, Material für Aktionen und zum Basteln.
- Kleinere Gruppen, um stärker auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingehen zu können (Festschreibung der Gruppenstärke auf höchstens 15 bis 20 Kinder)
- Eine längere Verweildauer der Kinder in der Einrichtung, um genügend Zeit für deren Förderung zur Verfügung zu haben

6.2 Die Sicherung der Weiterentwicklung der Modelleinrichtungen

Zur Konsolidierung der durch das Pilotprojekt initiierten Neuerungen und zur Umsetzung weiterer konzeptionell verankerter Entwicklungsschritte benötigen die Modelleinrichtungen eine ihren Bedürfnissen gerecht werdende Unterstützung.

- Zumindest vier Beratungstage bzw. Praxisbegleitungen in den kommenden zwei Jahren. Damit wird sicher gestellt, dass der initiierte Veränderungsprozess begleitend fortgeführt werden kann.
- Finanzierung fachfremder Aushilfskräfte zur Erledigung nicht pädagogischer Aufgaben (wie z.B. Besorgungen, Botengänge, Hausaufgabenhilfe für Hortkinder), wodurch den Erzieherinnen und Erziehern mehr Zeit zur Erledigung ihrer fachlichen Aufgaben zur Verfügung stehen würde.
- Finanzierung pädagogischer Aushilfskräfte oder Schaffung weiterer Stellen für Berufspraktikantinnen und Berufspraktikanten, die Betreuungsengpässe überbrücken, wodurch den Erzieherinnen und Erziehern mehr Zeit zur Einzel- bzw. Kleingruppenförderung und für Elterngespräche zur Verfügung stehen würde.
- Finanzierung der Qualifizierung von Elternmultiplikatoren: Die Maßnahme sollte in der erprobten Form alle zwei Jahre oder durchgängig ganzjährig durchgeführt werden. Mit der Durchführung sollte auch künftig eine Honorarkraft betraut werden. Die Etablierung dieser Maßnahme als fester Bestandteil der Einrichtung, garantiert eine Kontinuität in der Elternarbeit und eine Entlastung des Teams.
- Finanzierung von Mutter-Kinder-Gruppen oder Rucksackgruppen: Diese ganzjährige Maßnahme sollte kontinuierlich mit Beginn eines neuen Kindergartenjahres angeboten werden. 2-jährigen Kindern und ihren Müttern wird dadurch der Eintritt in den Kindergarten im darauffolgenden Jahr erleichtert, Eltern können sich der Institution nähern und Erzieherinnen und Erzieher werden in Bezug auf die Eingewöhnungsphase neuer Kinder entlastet. Mit der Durchführung könnte eine Honorarkraft betraut werden.
- Schaffung bzw. Bereitstellung von Räumen für dezentrale Sprechstunden in den Kindertagesstätten, die von im Stadtteil ansässigen Institutionen und Beratungsstellen angeboten werden.

6.3 Die Fortführung des Pilotprojektes

Die Ergebnisse des Projektes wie auch das große Interesse weiterer Kindertageseinrichtungen daran, sich zu Familienzentren zu entwickeln, legt die Fortführung des Projektes durch den Kreis Offenbach nahe. Damit könnte sich der Kreis Offenbach in einem weiteren Bereich der interkulturellen Förderung und Arbeit wie auch der Schaffung von Chancengleichheit profilieren, indem er als Vorbild für andere hessische Landkreise fungiert.

Das Hauptziel einer Fortführung des Projektes sollte die Umstrukturierung weiterer Kindertagesstätten zu Familienzentren an ausgewählten Standorten sein (z.B. in Stadtteilen, die als soziale Brennpunkte definiert werden). Um die Nachhaltigkeit und Effizienz dieses Prozesses zu garantieren, wäre es sinnvoll zunächst einen Arbeitskreis „Familienzentren im Kreis Offenbach“ einzurichten. In diesem Gremium könnten das Kreisjugendamt, die Pädagogische Fachberatung, das Integrationsbüro, ausgewählte kommunale und freie pädagogische Fachberatungen sowie externe Expertinnen und Experten zusammenarbeiten. Auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme im Kreis Offenbach und der Ergebnisse des Pilotprojektes sollte der Arbeitskreis

- eine Konzeption für die Fortführung des Projektes erarbeiten,
- die Finanzierung dieses Folgeprojektes sicher stellen (Partner und Träger finden)
- und im Rahmen seiner Durchführung als Steuerungsgruppe fungieren.

Für ein Projekt einer solchen Größenordnung scheint - im Gegensatz zum Pilotprojekt - eine zentralisiertere Struktur angezeigt. Denkbar wäre folgende Struktur:

- Die **Steuerungsgruppe** formuliert die Projektziele und Maßnahmen. Darüber hinaus begleitet sie den Projektverlauf kontrollierend.
- Die **Projektkoordination** vermittelt zwischen der Steuerungsgruppe und den Projektbeteiligten, zeichnet für die Moderation des Austausches der Beteiligten, die Betreuung der Qualitätszirkel, Arbeitsgruppen und Einrichtungen sowie für das Projektmarketing verantwortlich.
- Die **Qualitätszirkel** dienen dem fachlichen und themenspezifischen Austausch der Beteiligten (Einrichtungsleitung, Erzieherinnen, Erzieher, Expertinnen und Experten).
- Die **sozialraumspezifischen Arbeitsgruppen** gründen sich an den ausgewählten Standorten und sollen gemeinsame Strategien zur Etablierung eines Familienzentrums und zur Verbesserung der Lebensqualität im Nahraum entwickeln. In ihnen kooperieren die Kindertagesstätte, Beratungsstellen, soziale und kulturelle Institutionen.
- Regelmäßige **Projektkonferenzen** informieren alle Beteiligten über den Projektstand und dienen dem Austausch.

- Die **wissenschaftliche Begleitung** des Projektes soll zum einen die verschiedenen Gremien beraten und unterstützen und zum anderen die Sicherung der Ergebnisse des Projektes gewährleisten.

Für das Projekt „Familienzentren im Kreis Offenbach“ – als Fortführung des Pilotprojektes „Wir nehmen alle mit!“ – wäre folgende Zielsetzung vorstellbar:

- Vernetzung
 - Abstimmung von Entwicklungen und Maßnahmen bezüglich der Etablierung von Familienzentren
 - Erhöhung der Anzahl von Familienzentren im Kreisgebiet
 - Strukturierung und Koordination der Förderung in diesem Entwicklungsbereich
- Entwicklung von Qualitätsstandards und eines mehrstufigen Förderplanes für Familienzentren im Kreis unter besonderer Berücksichtigung der 0-3-jährigen, der Sprachförderung, der Elternarbeit, der sozialraumorientierten Arbeit.
- Sicherung der Weiterentwicklung der am Pilotprojekt beteiligten Modelleinrichtungen (vgl. 5.2).

Mit seinem Pilotprojekt „Wir nehmen alle mit!“ hat sich der Kreis Offenbach über seine Grenzen hinweg profiliert. Die Projektmaßnahmen haben in den drei beteiligten Kindertageseinrichtungen die Weiterentwicklung zu Familienzentren angestoßen und dieser Prozess zeigte bereits umfassende positive Wirkungen in Bezug auf Integration, Abbau von Bildungsbenachteiligung und Schaffung von Chancengleichheit. Um die Nachhaltigkeit dieser Entwicklung zu sichern wie auch den Kreis jener zu erweitern, die davon profitieren, wird empfohlen, die Fortführung dieses Ansatzes möglichst zeitnah zu einer der vordringlichsten Aufgaben zu erklären. Hierin ist eine der wichtigsten Investitionen in die Zukunft – nicht nur des Kreises Offenbach - zu sehen.

